

Chinesische Singspiele, Novellen,
Essays und Gedichte
in deutscher Sprache
im 18. und 19. Jahrhundert

Zur frühen Kenntnis chinesischer Literatur
in Deutschland

Herausgegeben von Hartmut Walravens

Asien- und Afrika-Studien 44
der Humboldt-Universität zu Berlin

Harrassowitz Verlag

Asien- und Afrika-Studien
der Humboldt-Universität
zu Berlin

Band 44

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Chinesische Singspiele, Novellen,
Essays und Gedichte
in deutscher Sprache
im 18. und 19. Jahrhundert

Zur frühen Kenntnis chinesischer Literatur
in Deutschland

Herausgegeben von Hartmut Walravens

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 0948-9789
ISBN 978-3-447-10691-7
e-ISBN PDF 978-3-447-19561-4

Inhalt

Abkürzungen	7
Einleitung	9

Theater

1 Tchao Chi cou ell oder Der junge Waise aus dem Hause Tchao (H. de Prémare) .	15
1749 [Zhao shi gu'er 趙氏孤兒]	
2 Hoei-lan-ki, oder Geschichte des Kreide-Zirkels	43
(Raynouard, zu Juliens Übersetzung)	
1832 [Huilan ji 灰蘭記]	
3 Si-Siang-Ki oder die Geschichte des westlichen Pavillons (S. Julien)	51
1833 [Xixiang ji 西廂記]	
4 Der Geizhals (S. Julien)	63
1837 [Kanqian nu 看錢奴]	
5 Die Rache von Teou-Ngo (L. A. Bazin)	67
1837 [Dou'e yuan 竇娥冤]	
6 Das Theater und das Drama der Chinesen (J. J. Ampère)	71
1838	
7 Die Sängerin. Melodrama in vier Aufzügen (C. F. Neumann)	79
1858 [Huolangdan 貨郎旦]	
8 Das Drama der Chinesen (W. Schott)	107
1. Trauerspiel im kaiserlichen Palast [Han gong qiu 漢宮秋]	
2. Salomon's Urtheil in China [Huilan ji 灰蘭記]	
1860	

Novellen

9 Der Besuch des Feuergottes bei Yu-Kong (Julien)	117
1837 [Yu gongyu zaoshen ji 俞公遇灶神記]	
10 Die Geschichte der Wang Jiaoluan (R. Thom)	121
1840 [Wang Jiaoluan bainian changhen 王嬌鸞百年長恨]	
11 Das räthselhafte Portrait (S. Julien)	131
1861 [Teng dayin guiduan dasi 騰大尹鬼斷家私]	

Dichtung

12	Eine chinesische Romanze – Mulan (S. Julien)	147
	1832 [Mulan 木蘭]	
13	Eine chinesische Ballade (S. Julien)	153
	1833 [Nigu sifan 尼姑思凡]	
14	Eine chinesische Elegie. Kuan-Fu-Yuan (S. Julien)	159
	1833 [Guanfu yuan 鰥夫冤]	
15	Der Garten des Seeh-ma Kouang (P. M. Cibot)	163
	1804, 1856 [Dule yuan 獨樂園]	

Philosophisch-pädagogische Literatur

16	Ta-Hio oder die große Wissenschaft (P. M. Cibot)	171
	1778 [Daxue 大學]	
17	Rede des Ministers Wangi von den Mitteln den Staat wohl zu regieren (A. Leont'ev)	183
	1776 [Shangyan deshi shu 上言得失疏]	
18	Dschung-ging, d.i. das Buch von der Treue (H. Kurz)	187
	1828 [Zhongjing 忠經]	
19	Der San Dszö King. Eine chinesische Jugendschrift (W. Schott)	195
	1834 [Sanzijing 三字經]	
20	Unterhaltungen des Philosophen Mencius (S. Julien)	205
	1837 [Mengzi 孟子]	
21	Der politische Märtyrer Fan Loschan (W. Schott)	211
	1840 [Tondo unenggi Fan gung-ni wen ji bithe 忠貞煩惱公文集]	
	Namenregister	217

Abkürzungen

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
JA	Journal asiatique
KLL	Kindlers Literatur Lexikon. Sonderausg. 1970
MS	Monumenta Serica
NDB	Neue Deutsche Biographie
NJA	Nouveau Journal asiatique
OZ	Ostasiatische Zeitschrift
Pfister	Aloys Pfister: Notice biographiques et bibliographiques sur les jésuites de l'ancienne mission de Chine. Chang-hai 1932–1934
TP	T'oung Pao
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Einleitung

Chinesische Literatur erreichte Deutschland erst im 18. Jahrhundert, etwa zur gleichen Zeit wie die meisten anderen europäischen Länder. Schon vorher war sie natürlich in historischen und geographischen Werken erwähnt worden, aber tatsächliche Proben ließen auf sich warten. Nachdem vor kurzem die Kenntnis chinesischer Romane einer genaueren Betrachtung unterzogen wurde¹, beschränkt sich die jetzige Darstellung auf die übrigen Literaturgattungen.

Die erste wirkliche Kenntnis der chinesischen Literatur wurde durch die Übersetzungen der Jesuiten in P. du Haldes vierbändigem China-Kompendium² vermittelt, das auch in deutscher Fassung erschien³. Besonders das Thema «Die Waise von Zhao» war so erfolgreich, daß es durch die Nachschöpfung Voltaires Europa eroberte. Auch einige Novellen wurden erstmals vorgestellt. Einige philosophische und historische Werke erschienen in den *Mémoires concernant les Chinois*, einem Sammelwerk von Jesuitennachrichten über China⁴: So das *Daxue* 大學 und das *Zhong-yong* 中庸, zwei der konfuzianischen Vier Bücher, wie auch kaiserliche Berichte über seine Kriegszüge; auf deutsch wurden sie zugänglich im Kontext einer Übersetzung der ersten drei Bände der *Mémoires*⁵.

Im 19. Jahrhundert etablierte sich eine von den Jesuiten unabhängige europäische Sino-logie, nachdem der Jesuiten-Orden bereits 1773 aufgehoben worden war. Hier sind die Namen Jean Pierre Abel Rémusat⁶ (1788–1832), erster Inhaber eines sinologischen Lehrstuhls in Europa, und Julius Klaproth⁷ (1783–1835) zu nennen, die die Chinakunde zu

- 1 H. Walravens: *Chinesische Romane in deutscher Sprache im 18. und 19. Jahrhundert. Zur frühen Kenntnis chinesischer Literatur in Deutschland*. Wiesbaden: Harrassowitz 2015. 206 S. (Asien- und Afrikastudien der Humboldt-Universität zu Berlin 43.)
- 2 Jean-Baptiste du Halde: *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, enrichie de cartes générales et particulières de ces pays, de la carte générale et des cartes particulières du Thibet et de la Corée, ornée d'un grand nombre de figures et de vignettes gravées en taille-douce*. Paris, chez P. G. le Mercier. 1735. 4 Bde.
- 3 *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey*. Aus dem Französischen mit Fleiß übersetzt; nebst vielen Kupfern. Mit einer Vorrede Sr. Hochwürden, Herrn Abt Mosheims, darin die neuesten Chinesischen Kirchengeschichte erzählt werden. Rostock: Koppe 1747–1756. 5 Teile.
- 4 Eine bequeme Übersicht über den Inhalt der erschienenen Bände bietet H. Cordier: *Bibliotheca sinica*. T. 1. Paris: Guilmoto 1904, 54–56.
- 5 *Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les mœurs, les usages ... des Chinois* par les missionnaires de Pékin. Paris: Treuttel et Würtz – 1.1776–16.1814. Die deutsche Übersetzung erschien als *Abhandlungen sinesischer Jesuiten, über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Sinesen*. Erster Band. Aus dem Französischen; mit Kupfern. Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von Christoph Meiners, Professor der Weltweisheit in Göttingen. Leipzig: Weygand 1778. 806 S.
- 6 Vgl. E. A. X. Clerc de Landresse: Notice sur la vie et les travaux de M. Abel-Rémusat. *JA* 1834, 205–231, 296–316.
- 7 H. Walravens: *Julius Klaproth (1783–1835). Leben und Werk*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. X, 230 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 3.); *Julius Klaproth (1783–1835): Briefe und Dokumente*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. 235 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 4.); *Julius Klaproth (1783–1835): Briefwechsel mit Gelehrten, größtenteils aus dem Akademiearchiv in St. Petersburg*. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. XVII, 216 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 18.); Von der notwendigen Unterdrückung der deutschen Universitäten. Der Berliner Universalgelehrte Julius Klaproth und die Königliche Bibliothek. *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 31.1995, 225–249.



Titelblatt der deutschen Ausgabe der Beschreibung Chinas von Du Halde

einer kritischen Wissenschaft erhoben. War Rémusat auch an der chinesischen schönen Literatur interessiert, so war Klaproth auf Sprache, Geschichte und Geographie Ostasiens eingeschworen. Er sah ein wenig auf Stanislas Julien herab⁸, einen sehr begabten Schüler Rémusats, der sich besonders der Literatur widmete. Da Klaproth den ihm 1816 übertragenen Lehrstuhl für [ost]asiatische Sprachen in Bonn nicht ausfüllte, sondern es vorzog, in Paris seinen Forschungen nachzugehen, entwickelte sich die Sinologie in Deutschland langsamer, und hier dominierten Geschichte und Sprachwissenschaft, wie bei Johann Heinrich Plath⁹ (1801–1874), Wilhelm Schott¹⁰ (1802–1889) und Georg von der Gabelentz¹¹ (1840–1893). Stanislas Julien¹² (1797–1873) hat durch seine ebenso genauen wie flüssigen Übertragungen auch großen Einfluß in Deutschland gehabt – im wesentlichen durch qualitätvolle Nachübersetzungen aus dem Französischen. Auch sein Kollege Louis Bazin¹³ (1799–1862) beschäftigte sich mit der schönen Literatur, aber ohne dem streitbaren Julien ins Gehege zu kommen. Er konzentrierte sich auf das chinesische Theater, insbesondere der Yuan-Zeit, nachdem Julien sich anderen Schwerpunkten zugewandt hatte.

Wilhelm Schott (1802–1889) war notgedrungen ein fleißiger Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften¹⁴, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und aus den Schätzen der Königlichen Bibliothek zu Berlin übersetzte er manch Interessantes, so den Dreizeichenklassiker *Sanzijing* 三字經. Auch der Historiker C. F. Neumann¹⁵ übertrug einige Stücke aus der chinesischen Literatur¹⁶, wie das Singspiel *Die Sängerin*. Diese kleineren, aber wichtigen Arbeiten der beiden Gelehrten wurden zwar einem breiteren Publikum bekannt, aber entgingen der Aufmerksamkeit der Fachgelehrten, da nicht in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert. Am ehesten der chinesischen Literatur zugewandt war Heinrich Kurz¹⁷ (1805–1873), der vor weiteren Verfolgungen in die Schweiz emigrierte und dort seinen Ruf als Germanist begründete – für einen Sinologen gab es damals in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit.

8 Vgl. H. Walravens: Julius Klaproth, Stanislas Julien et les débuts de la sinologie européenne. *Idées de la Chine au XIXe siècle entre France et Allemagne*. Paris: Indes Savantes 2014, 145–155.

9 Herbert Franke: *Zur Biographie von Johann Heinrich Plath (1801–1874)*. München: Beck in Komm. 1960. 70 S. (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 1960, 12.); H. Walravens: Schriftenverzeichnis von Johann Heinrich Plath (1801–1874): Sinologe, Ägyptologe und Historiker. *ZDMG* 153.2003, 417–442.

10 H. Walravens: *Wilhelm Schott (1802–1889). Leben und Wirken des Orientalisten*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 220 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 13.)

11 Martin Gimm: *Georg von der Gabelentz zum Gedenken: Materialien zu Leben und Werk*. Wiesbaden: Harrassowitz 2013. 140 S.

12 H. Walravens: Stanislas Aignan Julien – Leben und Werk. 21. Sept. 1797–14. Febr. 1873. *MS* 62.2014, 261–333.

13 Angel Pino, Isabelle Rabut: Bazin ainé et la création de la chaire de chinois vulgaire à l'Ecole des langues orientales. *Un siècle d'enseignement du chinois à l'Ecole des langues orientales 1840–1945*. Paris: L'Asiathèque 1995, 29–51 (mit Schriftenverz.)

14 Hier sind insbesondere Ermans *Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland* sowie Lehmanns *Magazin für die Literatur des Auslandes* zu nennen.

15 H. Walravens: *Karl Friedrich Neumann [1793–1870] und Karl Friedrich August Gützlaff [1803–1851]. Zwei deutsche Chinakundige im 19. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 190 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 12.)

16 Neumann verlor seinen Münchener Lehrstuhl wegen angeblicher demokratischer Umrtriebe und war in der Folge auf den Unterhaltserwerb durch publizistische Tätigkeit angewiesen.

17 Herbert Franke: Heinrich Kurz (1805–1873), der erste Sinologe an der Universität München. *Studia Sino-Altaica. Festschrift für Erich Haenisch zum 80. Geburtstag*. Wiesbaden: Steiner 1961, 58–71.

Neben einer Reihe von anderen Arbeiten verdanken wir ihm die Übersetzung des *Zhongjing* 忠經, des klassischen Buches der Loyalität.

Von russischer Seite zeigten sich gleichfalls Einflüsse – Aleksej Leont'ev¹⁸, einer der frühen profilierten Sinologen veröffentlichte neben historischen, philosophischen und kulturgeschichtlichen Übertragungen auch eine Sammlung von Essays unter dem Titel *Chinesische Gedanken* (Kitajskija mysli), von der eine deutsche Fassung erschien. Sie enthält die ersten Proben aus der autoritativen Literaturanthologie *Guwen yuanjian* 古文淵鑑.

Recht bekannt in Deutschland wurde eine Übertragung des britischen, früh verstorbenen Konsuls Robert Thom (1807–1846) in der Verdeutschung Adolf Böttgers.¹⁹

Die Öffnung Chinas für den Westen und die Preußische Expedition nach Ostasien gaben auch der Sinologie einen gewissen Aufschwung. So gab es neben politisch-wirtschaftlichen Darstellungen in den Arbeiten von Victor von Strauss²⁰, Alfred Forke²¹ (1867–1944) (Dichtung), Wilhelm Grube²² (1855–1908) (Roman) und Richard Wilhelm²³ (1873–1930) (Philosophie) einen Höhepunkt auf literarischem Gebiet, allerdings schon zur Wende zum oder im 20. Jahrhundert.

In der vorliegenden Auswahl wird der Akzent weniger auf sinologische Leistung als vielmehr auf die Vermittlung der chinesischen Literatur für ein breiteres Publikum gelegt. In Anbetracht der geringen Anzahl deutscher Chinakenner, die ohnehin teils an der schönen Literatur nicht interessiert waren, ist es kaum verwunderlich, daß Übersetzungen aus anderen Sprachen, vorwiegend aus dem Französischen, die Lücke füllten. Hier sind es vor allem die Arbeiten von Stanislas Julien und Louis Bazin, die von den Blättern für die Bildungsschicht bevorzugt wurden und in der Tat eine solide und genaue Kenntnis vermittelten. Freilich schlichen sich Mißverständnisse ein, und das Lesepublikum wurde durch wechselnde und inkonsequente Umschriften chinesischer Wörter verwirrt, aber das wird den Sinologen vielfach vorgehalten.

Vieles ist bis heute kaum bekannt, da es als nicht wissenschaftlich von den Philologen nicht zur Kenntnis genommen wurde; so gibt es hier zahlreiche Trouvaillen.

Ein kurioses Beispiel für die Adaptation der chinesischen Literatur ist die Beschreibung des Gartens des Sima Guang 司馬光 (1019–1086) aus der Song-Zeit²⁴. Diese poetische Dar-

18 Vgl. H. Walravens: Aleksej Leont'ev [1716–1786] und sein Werk. Eine Bibliographie. *Aetas Manjurica* 3.1992, 404–431.

19 Adolf Böttger, 1815–1870, Übersetzer aus der englischen und französischen Literatur, Dichter; vgl. Johann Friedrich Ludwig Theodor Merzdorf: Böttger, Adolf. *ADB* 3.1876, 201–202.

20 Victor von Strauss und Torney, 1809–1899, vgl. *Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache* 11.1999, 252–253 (Richard Heckner)

21 H. Walravens: *Sinologie in Berlin, 1890–1945: Otto Franke, Alfred Forke, Erich Hauer und Erich Haenisch. Schriftenverzeichnisse*. Mit einem Beitrag von Martin Gimm über Walter Fuchs. Berlin: Staatsbibliothek 2010. 228 S. 4° (Neuerwerbungen der Ostasienabteilung. Sonderheft 23.)

22 H. Walravens, Iris Hopf: *Wilhelm Grube (1855–1908). Leben, Werk und Sammlungen des Sprachwissenschaftlers, Ethnologen und Sinologen*. Wiesbaden: Harrassowitz 2007. 238 S. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität 28.)

23 H. Walravens: *Richard Wilhelm (1873–1930). Missionar in China und Vermittler chinesischen Geistesguts. Schriftenverzeichnis, Katalog seiner chinesischen Bibliothek und Briefe von Heinrich Hackmann und Ku Hung-ming*. Mit einem Beitrag von Thomas Zimmer. St. Augustin: Institut Monumenta Serica 2008. 316 S. Okt. (Collectanea Serica.)

24 Günther Debon: Bertuch und der Garten des Sse-ma Guang. In: Debon: *China zu Gast in Weimar*. Heidelberg: Guderjahn 1994, 79–87.

stellung, zuerst in Übersetzung in den *Mémoires concernant les Chinois* publiziert, nahmen die Lazaristenpatres Huc und Gabet in ihr berühmtes Chinabuch²⁵ auf, allerdings in einer ausgeschmückten Form. Als dieses Buch in deutscher Übersetzung erschien, wurde es auch von einem bekannten Reiseschriftsteller gelesen und wörtlich in ein eigenes spannendes Chinabuch übernommen. Bis heute ist dieses lange Gedicht ein geschickt plaziertes retardierendes Moment in der abenteuerlichen Handlung des *Kiang-lu*²⁶ von Karl May²⁷.

Die Beschäftigung mit chinesischer Lyrik begann in Europa im 18. Jahrhundert recht zögerlich (Anhang zur Übersetzung des Romans *Houqiuzhuan* 好逑傳) und nahm im 19. Jahrhundert einen langsamen Aufschwung. Wilhelm Schott und K. F. Neumann fehlte ein näheres Verhältnis zur Dichtung, und so waren einige Übersetzungen von Stanislas Julien willkommene Beispiele des Genres. Friedrich Rückerts beachtliche Nachdichtung des *Shijing* 詩經 (Buch der Lieder)²⁸ erfolgte nach der lateinischen Prosaversion des P. Alexandre de la Charme S.J.²⁹, und erst Victor von Strauss bot eine Übersetzung des Originals.³⁰ Alfred Forke, an der Wende zum 20. Jahrhundert, erschloß die klassische Lyrik Chinas.

In Deutschland hat die Sinologie zwar früh begonnen – man denke nur an Andreas Müller³¹ (1630–1694), Christian Mentzel³² (1622–1701), Gottlieb Siegfried Bayer³³ (1694–1738) und Julius Klaproth (1783–1835) –, doch war bis in das 20. Jahrhundert hinein die chinesische Novellenliteratur nicht Gegenstand allzu ernster wissenschaftlicher Beschäftigung. Hierin folgte man vielfach dem traditionellen chinesischen Gelehrtenstandpunkt, daß *xiaoshuo* 小說, «unbedeutendes Gesagtes» (die traditionelle Bezeichnung für Novellen und Romane), eben auch für die wissenschaftliche Tätigkeit nicht taue, sondern allenfalls der Gemüterergetzung der Gelehrten dienen könne. Noch Franz Kuhn, dessen Lebenswerk der Vermittlung chinesischer Epik in deutscher Sprache galt³⁴, wußte zu erzählen, daß ihm sein Lehrer J. J. M. de Groot³⁵ sozusagen das Seminar verboten habe, als er sich mit chinesischen Romanen beschäftigen wollte. Erst im 20. Jahrhundert, und zweifellos beeinflusst durch die Arbeit von Franz Kuhn, sind chinesische Novellen in Deutschland sehr populär geworden.

Die folgende Darstellung belegt mit signifikanten Beispielen, daß eine Anzahl wesentlicher chinesischer Literaturwerke bereits im 19. Jahrhundert in deutscher Sprache bekannt

25 Évariste Régis Huc: *Das chinesische Reich*. Aus dem Französischen. Nachdruck der Ausgabe von 1856. Hrsg. v. W. Rieland. (Frankfurt/M.): Stroemfeld/Roter Stern (1987), 111–114.

26 Gemeint ist *jianglong* 江龍 [Flußdrache].

27 Hans Wollschläger: *Karl May. Grundriß eines gebrochenen Lebens*. Zürich: Diogenes 1977. 216 S.

28 *Schi-King. Das Liederbuch Chinas*. Altona: Hammerich 1833. X, 360 S.

29 1695–1767, vgl. Pfister 721–724. Seine Übersetzung wurde von J. Mohl herausgegeben: *Confucii Chiking sive liber carminum*, ex latina P. Lacharme interpretatione editit Julius Mohl. Stuttgart: Cotta 1830. XXII, 322, XVI S.

30 *Schi-King. Das kanonische Liederbuch der Chinesen*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Victor von Strauß. Heidelberg: Winter 1880. 528 S.

31 Hans Wehr: Andreas Müller, 1630–1694. *Pommersche Lebensbilder* 4.1966, 21–35.

32 Eva S. Kraft: Frühe chinesische Studien in Berlin. *Medizinhist. Journal* 11.1976, 92–128.

33 Vgl. Knud Lundbæk: *T. S. Bayer (1694–1738). Pioneer sinologist*. London, Malmö: Curzon Press 1986. XIV, 241 S. (Scandinavian Institute of Asian Studies. Monograph series 54.)

34 Vgl. Hatto Kuhn: *Dr. Franz Kuhn (1884–1961). Lebensbeschreibung und Bibliographie*. Wiesbaden: Steiner 1980. 180 S. (Sinologica Coloniensia 10.)

35 1854–1921, zuletzt Professor für Sinologie in Berlin. Vgl. R. J. Zwi Werblowsky: *The beaten track of science. The life and work of J. J. M. de Groot*. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. 134 S. (Asien-Afrika-Studien 10.)

wurden; dabei wird Wert auf die Ermittlung der jeweiligen Quellen gelegt. Die historischen Umschriften in den Zitaten sind beibehalten; im Register sind sie jedoch in das heute gebräuchliche Hanyu Pinyin umgesetzt.

Berlin, Juli 2016

Hartmut Walravens

Theater

Tchao Chi cou ell [趙氏孤兒]

Oder Der junge Waise aus dem Hause Tchao

Das chinesische Theater ist in Europa zuerst durch eine Übersetzung des Jesuiten Joseph de Prémare³⁶ (1666–1736) bekannt geworden, die Jean Baptiste du Halde in sein bedeutenden Sammelwerk *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise* (Paris: P. G. le Mercier 1735. Band 3, S. 339–378) aufgenommen hat:

Tchao chi cou ell, ou le petit orphelin de la maison de Tchao. Tragédie chinoise.

Es erschien auch eine gesonderte Ausgabe:

Tchao-chi-cou-eulh, ou l'Orphelin de la Maison de Tchao, tragédie chinoise, traduite par le R. P. de Prémare, Miss. de la Chine, avec des Eclaircissemens sur le théâtre des Chinois, & sur l'histoire véritable de l'Orphelin de Tchao. Présentée à Madame ***. Par M. Sorel Desflottes. A Peking [Paris] 1755. 96 S.

Du Haldes Kompendium wurde sogleich in andere europäische Sprachen übersetzt³⁷, und so wurde auch die Geschichte der Waise aus dem Hause Zhao allgemein bekannt und erregte als erstes Beispiel seiner Art kein geringes Aufsehen.

Es handelt sich um das 85. Stück aus der Sammlung von Hundert Singspielen der Mongolen-Zeit: *Yuanren baizhong qu* 元人百種曲; Verfasser war Ji Junxiang 紀君祥. Die Textgrundlage hier ist allerdings Zang Maoxuns 藏懋循 *Yuanqu xuan fu chatu* 元曲選附插图 (1818), das eine für den Minghof wesentlich umgearbeitete Fassung, und ganz ungewöhnlich für das Genre, einen 5. Akt bietet.³⁸ Inhaltlich geht das Stück auf Sima Qians *Shiji* 史記 («Aufzeichnungen des Großhistoriographen», Abschnitt Zhao shijia) zurück.

36 Über Prémare vgl. Knud Lundbæk: *Joseph de Prémare (1666–1736), S.J. Chinese philology and figurism*. Aarhus: Univ. Press 1991. 228 S. (Acta Jutlandica 66,2.) Lundbæk geht auf die Übersetzung des Dramas nicht ein. Pfister 517–529. – Prémare war auch Verfasser des Pionierwerkes *Notitia linguae sinicae* (Canton 1728), das erst 1831 in Malacca von den protestantischen Missionaren gedruckt wurde.

37 So ins Deutsche (s.o.) und Englische: *A description of the empire of China and Chinese-Tartary, together with the kingdoms of Korea and Tibet: Containing the geography and history (natural as well as civil) of those countries*. London: T. Gardner 1738, 1741. 2 Bde. Eine andere Übersetzung: *The general history of China, containing a geographical, historical, chronological, political and physical description of the empire of China, Chinese-Tartary and Thibet*. London: J. Watts, B. Dod 1741. 4 Bde. Das Zhaoshi guer findet sich auch in Thomas Percy: *Miscellaneous pieces relating to the Chinese*. Vol. 1. London: R. and J. Dodsley 1742.

38 *The Orphan of Zhao and other Yuan plays. The earliest known versions*. Translated & introduced by Stephen H. West and Wilt L. Idema. New York: Columbia Univ. Pr. (2015), 49 ff.

Prémare hatte seine Übersetzung nicht direkt für eine Publikation vorgesehen, doch hat er in einem Brief an Étienne Fourmont (1683–1745) deutlich gemacht, daß er gegen eine Veröffentlichung nichts einzuwenden habe; er wollte wohl hauptsächlich seinen Ordensoberen eine Probe des chinesischen Singspiels, und damit der chinesischen Literatur geben. Das von ihm ausgewählte Stück ist keineswegs ein besonders hervorragendes, und auch die Übersetzung ist gekürzt und beschränkt sich auf die Handlung; Arien, die ja oft Gesagtes wiederholen, sind ausgelassen, und manche Passagen sind resümiert.

Trotzdem regte das Singspiel mehrere Autoren dazu an, den Stoff für eigene Arbeiten zu nutzen:³⁹

[William Hatchett:] *The Chinese orphan: an historical tragedy*. Alter'd from a specimen of the Chinese gtragedy, in Du Halde's History of China. Interspers'd with songs, after the Chinese manner. London: Charles Corbett 1741. VII, 75 S.

Pietro Metastasio: *L'eroe cinese*. Wien: Bonno 1752.

Als Ballett vorher: *Orfano della Cina*, 1752 in Schönbrunn uraufgeführt.

L'Orphelin de la Chine. Tragédie. Par M. de Voltaire. Représentée pour la première fois à Paris, le 20 Août 1755. Paris: Michel Lambert 1755. XI, 72 S.

Eine englische, durchaus abgeänderte Fassung von Voltaires Orphelin brachte Arthur Murphy heraus:

The orphan of China. A tragedy, as it is perform'd at the Theatre-Royal, in Drury-Lane. London: printed for P. Vaillant 1759. 96 S.

Christoph Martin Wieland: *Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian*. Leipzig: Weidmann & Reich 1772. 4 Teile.

Über den Einfluß der Waise von Zhao auf die europäische Literatur ist mehrfach gearbeitet worden, so:

Virgile Pinot: Les sources de «l'Orphelin de la Chine». *Revue d'histoire littéraire de la France*. Juillet-Sept. 1907, 462–471

Ed. Horst von Tscharnier: *China in der deutschen Dichtung bis zur Klassik*. München: Ernst Reinhardt 1939, 82–83 [über Goethes Fragment gebliebenen *Elpenor*]

Adolf Reichwein: *China und Europa. Geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert*. Berlin: Oesterheld 1923. 142–145 [über Goethes Fragment gebliebenen *Elpenor*]

Ursula Aurich: *China im Spiegel der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts*. Berlin 1935 (Nachdruck: Nendeln: Kraus 1967), 78–79

Chao-shih ku-erh (Die Waise aus dem Hause Chao). *Kindlers Literatur Lexikon*, Sonderausg. 1970, 1899 (W. Bauer)

Eine neuere Übersetzung findet sich in: Li Jung-en: *Six Yüan plays*. London: Penguin Books 1988, 41–81.

Eine vollständige Übersetzung des Singspiels ist zuerst von Stanislas Julien, Schüler und Nachfolger des Sinologen J. P. A. Rémusat, gegeben worden:

39 Vgl. Ch'en Shou-yi (陳受頤): The Chinese orphan: A Yuan play. Its influence on European drama of the eighteenth century. *T'ien Hsia Monthly* 3.1936, 89–115.

趙氏孤兒 *Tchao-chi-kou-eul ou L'Orphelin de la Chine*, drame en prose et en vers, accompagné des pièces historiques qui en ont fourni le sujet, de nouvelles et de poésies chinoises. Traduit du chinois par Stanislas Julien, membre de l'Institut, professeur de langue chinoise au Collège de France.

Paris: Moutardier, libraire-éditeur, rue du pont-de-lodi, no. 8, 1834. XXXII, 352 S.

Die deutsche Fassung der Waise von Zhao findet sich in Du Haldes Werk: Johann Baptista du Halde *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey*. Dritter Theil. Aus dem Französischen mit Fleiß übersetzt, nebst vielen Kupfern. Mit einer Vorrede von der Chronologie und Litteratur der Chineser. Rostock: Johann Christian Koppe 1749, 420–444.

Der Text ist im folgenden nach Du Halde wiedergegeben, ohne Vereinheitlichung der Orthographie, also z.B. teils *Auftrit*, teils *Auftritt*.

Tchao Chi cou ell oder Der junge Wayse aus dem Hause Tchao.
Eine chinesische Tragödie.

Personen.

1. Tou ngan cou [Tu'an Gu 屠岸賈], erster Kriegsminister.
2. Tchao tun [Zhao Dun 趙盾], Staatsminister; eine stumme Person.
3. Tchao so [Zhao Shuo 趙朔], der Sohn des Tchao tun und Eidam des Königs.
4. Die Tochter des Königs und Gemahlin des Tchao so.
5. Tching yng [Cheng Ying 程嬰], ein Medicus.
6. Han koue [Han Jue 韓厥], ein Kriegsmandarin.
7. Kong lun [Gongsun Chujiu 公孫杵臼], ein alter Minister, der sich vom Hofe aufs Land begeben.
8. Tching poei [Cheng Bo 程勃], ein junger Herr, der für den Sohn des Medici gehalten, und vom Tou ngan cou an Kindesstatt angenommen wird.
9. Ouei fong [Wei Feng 魏絳], ein königlicher vornehmer Bedienter.

Sié Tsee oder Vorrede und Einleitung.

Erster Auftritt.

Tou ngan kou alleine.

Der Mensch läßt sichs nicht in den Sinn kommen, den Tiger zu beleidigen; aber dieser denkt immer auf das Verderben des Menschen. Ist man nicht mit der Zeit zufrieden, so muß mans bereuen. Ich bin Tou ngan cou, erster Kriegsminister im Königreich Tsin [晉]. Der König Lin kong, mein Herr, hatte zween Menschen an seinem Hofe, denen er sich ohne Ziel und Gränzen überlies. Durch den einen Namens Tchao tun regierte er das Volk, durch den andern aber die Armee. Und dieser letzte bin ich. Wir haben unserer Ämter wegen in bitterer Feindschaft gelebet. Insonderheit bin ich jederzeit darauf bedacht gewesen, den Tchao zu verderben; ich habe aber meinen Zweck nicht erreichen können. Tchao so, ein Sohn des Tun, hatte die Tochter des Königs zur Gemahlin. Ich gab einem Banditen Befehl, einen Dolch zu

nehmen, in das Haus des Tchao tun einzubrechen, und ihn zu ermorden. Indem er aber meinen Befehl vollstrecken wolte, war er so unglücklich, daß er durch einen Fall selbst sein Leben einbüßete. Um dieselbe Zeit schenkte ein abendländischer König meinem Könige einen grossen Hund. Der König beschenkte mich damit, und ich faßte den Vorsatz, mich desselben zum Verderben meines Nebenbuhlers zu bedienen. Ich verschloß den Hund in eine entlegene Cammer, und lies ihm in vier bis fünf Tagen nichts zu fressen geben. Unten in meinem Garten hatte ich einen Strohman hingestellet, der so groß wie Tchao und auch so gekleidet war. Inwendig hatte ich ihn mit Schaafscaldaunen ausstopfen und etwas davon heraushängen lassen. Darauf nahm ich meinen hungrigen Hund, zeigte ihm den Zipfel von Caldaunen, und ehe ich mich versahe, so war das ganze Bild zerrissen, und das darin befindliche Fleisch gefressen. Diese Übung mit dem Hunde an dem Strohman setzte ich hundert Tage nacheinander fort. Alsdan begab ich mich an den Hof, und sagte öffentlich zum Könige: Prinz! es ist hier ein Verräther, der einen Anschlag gegen euer Leben gemacht hat. Der König wolte gleich wissen wer der wäre? Ich antwortete. Der Hund, den mir E. M. geschenkt haben, kennet ihn. Darüber bezeugte der König eine große Freude. Vor Zeiten, sagte er, hat man unter der Regierung des Yao und Chun [Shun] ein Schaaf gehabt, das einen natürlichen Witz besessen. Solte ich so glücklich seyn, dergleichen unter meiner Regierung zu erleben? Wo ist der wunderbare Hund? Ich führte ihn zum Könige; und der Tchao tun war eben in seiner gewöhnlichen Kleidung da. So bald ihn der Hund sahe, fieng er an, ihn anzubellen. Der König sagte: solte Tchao tun der Verräther seyn? Ich lies ihn los; und er verfolgte den flüchtigen Tchao tun in allen Ecken des königlichen Saals; zu allem Unglück aber mißfiel mein Hund einem Kriegsmandarin, der ihn tödtete. Tchao tun gieng aus dem Pallast, und wolte sich in seinen mit vier Pferden bespannten Wagen setzen; ich hatte zwey davon abspannen und ein Rad zerbrechen lassen, daß er sich dessen nicht bedienen sollte. Es fand sich aber ein starker Kerl, der die eine Achse trug, mit der andern Hand die Pferde antrieb, und dem Tchao tun das Leben rettete. Ich war inzwischen beym Könige geblieben, und sagte ihm, was ich in seinen Diensten zu thun willens wäre; und so gleich lies ich die Familie des Tchao tun mit seinem Gesinde vertilgen; dreyhundert Personen. Es ist niemand übrig blieben als Tchao so nebst der Prinzeßin seiner Gemahlin. Er ist des Königs Eidam; es ist nicht zu rathen, ihn öffentlich aus dem Wege zu räumen. Um aber zu verhindern, daß sein Geschlecht sich nicht ausbreite, so muß auch die geringste Wurzel abgeschnitten werden. Ich habe zu dem Ende einen Befehl vom Könige untergeschoben, und habe ihm in des Königs Namen dreyerley zugeschicket: einen Strick, einen vergifteten Wein, und einen Dolch, darunter er sich eins wählen muß. Meine Befehle werden schleunig ins Werk gerichtet werden, und ich erwarte Antwort. *Er geht ab.*

Zweyter Auftritt.

Tchao so und die Prinzeßin seine Gemahlin Tchao so.

Ich bin Tchao so, und verwalte dies und jenes Mandarinat. Wer hätte glauben sollen, daß Tou ngan cou aus Eifersucht und Rache, dadurch gemeiniglich die Kriegs- und Gelehrte-Mandarinen in einander gehetzt werden, den König betrügen und ihn bewegen würde, unser

ganzes Haus, eine Anzahl von 300 Personen auszurotten. Prinzeßin! höret die letzten Worte eures Gemahls. Ich weiß, daß ihr schwanger seyd; bringet ihr nun eine Tochter zur Welt, so habe ich nichts zu erinnern; ist es aber ein Sohn, so gebe ich ihm einen Namen vor seiner Geburt, und ich will daß er der Wayse des Tchao genennet werden soll. Erziehet ihn sorgfältig, damit er dereinst das Blut seiner Anverwandten rächen könne.

Die Prinzeßin.

Ach! ich bin vor Schrecken des Todes!

Es tritt ein Bote vom Könige ein und spricht:

Ich bringe euch im Namen des Königs einen Strick, Gift und einen Dolch, und habe Befehl, dieses Geschenk seinem Eidam zu überreichen. Er kan sich unter diesen dreyen wählen welches er will, und nach seinem Tode soll ich die Prinzeßin in Verwahrung nehmen, und aus seinem Pallast ein Gefängniß machen. Der Befehl lautet, daß er sich nicht einen Augenblick Bedenkzeit nehmen soll. *Er liest dem Tchao so, der vor ihm auf den Knien liegt, die Ordre des Königs vor:* Weil euer Haus des Lasters der beleidigten Majestät schuldig ist, so hat man alle dazu gehörige Personen hinrichten lassen. Es ist niemand mehr übrig als ihr. Da ich aber in Erwegung gezogen, daß ihr mein Eidam seyd, so solt ihr nicht öffentlich sterben. Hier sind drey Geschenke; suchet euch eins darunter aus. Der Gesandte sagt weiter: Ich habe Befehl, eure Gemahlin in diesem Pallast zu verschliessen; sie hat keine Erlaubniß auszugehen, und der Name Tchao so soll ausgerottet werden. Der Befehl des König leidet keinen Aufschub. Tchao so seyd gehorsam, und nehmet euch sogleich das Leben.

Tchao so.

Ach! Prinzeßin, was soll ich in dem großen Unglück thun? *(Er beweinet sein Unglück singend.)*

Die Prinzeßin.

O Himmel! erbarme dich über uns! Man hat unsere ganze Familie ermorden lassen, und diese Erwürgten liegen unbegraben.

Tchao so.

Ich werde so wenig ein Begräbniß bekommen, als jene. Prinzeßin! vergesst nicht, was ich euch anbefohlen habe.

Die Prinzeßin.

Ich werde es nie vergessen.

Tchao so erinnert die Prinzeßin an seinen letzten Willen, und stößt sich den Dolch in die Brust.

Die Prinzeßin.

Ach! mein Gemahl, ich muß vor Schmerzen sterben.

Erster Theil der Tragödie.

Erster Auftritt.

Tou ngan cou, nebst seinen Leuten.

Ich Sorge gar sehr, wenn die Frau des Tchao so einen Sohn zur Welt bringen sollte, daß derselbe mit der Zeit ein gefährlicher Feind für mich werden möchte; sie soll daher als eine Gefangene in diesem Pallast bleiben. Es ist bald Nacht; wie komts daß mein Abgeordneter so lange bleibt, ich sehe ihn noch nicht wieder kommen.

Ein Soldat, der eine neue Nachricht bringt.

Herr! die Prinzeßin ist mit einem jungen Sohn entbunden worden, der der Wayse vom Hause Tchao heisset.

Tou ngan cou.

Ist das wol wahr? Was? Der Balg soll der Wayse vom Hause Tchao heissen? Wir wollen es einen Monat mit ansehen, es wird alsdan Zeit genug seyn, diesen kleinen Waysen aus dem Wege zu schaffen. Bringt geschwinde meinen Befehl an den Han koué, daß er alle Zugänge zu dem Pallast dieser Prinzeßin wohl verwahre, und insonderheit alle, die heraus gehen, genau prüfe. Sollte jemand so verwegen seyn, und den Zeugen Tchao verbergen, dem soll es samt seinem ganzen Hause das Leben kosten. Dieser mein Befehl soll allenthalben angeheftet, und den untergeordneten Mandarinen eingehändigt werden. So jemand dagegen handelt, der soll als ein Staatsverbrecher gestraffet werden.

Zweyter Auftritt.

Die Prinzeßin samt ihrem Sohn, den sie auf dem Arm hat.

Scheint es doch, als ob das Unglück aller Menschen auf mein Herz allein zustürme. Ich bin eine Tochter des Königs von Tsin. Der Verräther Tou ngan cou hat meine ganze Familie hinopfern lassen. Es ist niemand übrig geblieben, als dieser arme Wayse, den ich hier auf dem Arm trage. Er erinnert mich, daß sein Vater, mein Gemahl, als er sterben wolte, mir diese Worte statt eines Testamentes hinterlassen: Prinzeßin! sagte er, wenn ihr von einem jungen Sohn entbunden werdet, so nennet ihm den Waysen vom Hause Tchao, und sorget dafür, daß er, wenn er groß wird, mein und meiner Familie Blut räche. O Himmel! wie soll ich diesen Sohn aus diesem Gefängniß heraus bringen! Ein Mittel fällt mir ein. Ich habe jetzo keine Anverwandten mehr. Niemand habe ich in der Welt als Tching yng. Er ist von der Familie meines Mannes, und sein Name hat zu allem Glück nicht mit auf der Liste derer gestanden, die ermordet werden sollen. Wir wollen warten, bis er komt; ich will ihm mein Geheimniß anvertrauen.

Dritter Auftritt.

Tching yng mit einem Arzeneykasten.

Ich heiße Tching yng; ich bin meiner Profession nach ein Medicus, und in Diensten des Eidams vom Könige. Er war mir gewogener als vielen andern; aber ach! der Mörder des Tou ngan cou hat das ganze Haus des Tchao ausgerottet. Zu allem Glück hat mein Name nicht auf dieser Rolle gestanden. Die Prinzeßin muß jetzo in ihrem eigenen Pallast Arrest halten. Ich bringe ihr alle Tage zu essen. Ich weiß auch daß sie ein Sohn hat, den sie erziehen will, in der Hoffnung, daß er den Untergang seines Vaters und seines ganzen Hauses rächen werde. Aber er wird den Klauen des Tou ngan cou schwerlich entinnen. Man sagt mir, daß mich die Prinzeßin habe rufen lassen, vermuthlich, daß ich ihr in ihrem Wochenbette einige Arzeneien reichen soll. Ich muß also eilen. Es ist nicht nöthig, daß man mich erst melde, ich will gerade zugehen.

Vierter Auftritt.

Tching yng und die Prinzeßin.

Tching yng.

Madame, ihr habt mich rufen lassen, was ist zu eurem Befehl?

Die Prinzeßin.

Ach! Wie grausam ist euer Haus vertilget worden! Tching yng! ich habe euch rufen lassen. Die Ursache ist diese. Ich bin mit einem Sohn entbunden worden. Sein Vater hat ihn noch vor seinem Tode den Waysen vom Hause Tchao genennet. Tching yng! ihr gehöret mit zu unserm Hause. Ihr seyd jederzeit von uns wohl gehalten worden. Ist denn kein Mittel zu ersinnen, diesen meinen Sohn zu retten, daß er einst das vergossene Blut rächen könne.

Tching yng.

Madame, ich sehe wohl, daß ihr noch nicht alles wisset. Der Verräther Tou ngan cou hats erfahren, daß ihr mit einem Sohn entbunden worden. Er hat an allen Pforten und Thoren anschlagen lassen, daß derjenige, der diesen Waysen verbergen würde, samt seiner Familie ausgerottet werden sollte. Wo wolt ihr ihn nun verbergen? Wie wolt ihr ihn aus diesem Hause bringen?

Die Prinzeßin.

Man sagt, daß man alsdan am meisten an seine Freunde gedenke, wenn man in Noth ist, und daß man in der Gefahr sich auf seine Freunde lehne. *Sie fällt vor ihm nieder.* Tching yng wo ihr meinen Sohn rettet, so wird unser Haus einen Erben haben. Erbarmet euch über mich! Die dreyhundert Personen, die Tou ngan cou ermorden lassen, warten auf diesen Waysen.

Tching yng.

Madame, ich bitte euch, stehet auf. Wenn ich diesen kleinen Erben verberge, und der Verräther erfähret es, so wird er euch fragen: wo ist euer Sohn? Ihr werdet alsdan sagen: Tching

yng hat ihn in Verwahrung. So werde ich samt meiner Familie verloren seyn, und euer Sohn wird nicht gerettet werden können.

Die Prinzeßin.

So ist denn um mich geschehen. Gehet weg von hier, und erschrecket nicht. Höret mich und sehet meine Thränen. Sein Vater ist durch einen Dolch gestorben; die Mutter soll ihm nachfolgen und auch sterben.

Tching yng.

Das hätte ich nimmermehr geglaubt, daß sich die Prinzeßin aufknüpfen würde, wie sie wirklich gethan hat. Nun mag ich keinen Augenblick länger hier bleiben. Macht meinen Arzeneykasten auf; legt den kleinen Prinzen hinein, und leget Kräuter über ihn her. O Himmel! erbarm dich über uns. Das ganze Haus des Tchao ist durchs Schwerdt erwürget worden. Es ist niemand mehr übrig als dieser arme Wayse. Kan ich ihn erretten, so werde ich glücklich seyn, und mich wohl verdient machen. Werde ich aber verrathen, so bin ich samt den meinigen verloren. O Tching yng! gedenke an dich selbst. Willst du diesen Waysen erretten, so must du auch den Händen dieses Tou ngan cou zu entgehen suchen. Dieses aber zu hoffen ist eben so viel, als einen Faden vom Himmel auf die Erde herab ziehen.

Fünfter Auftritt.

Han koué mit einem Gefolge von Soldaten.

Ich bin Han koué, der General des Tou ngan cou. Er hatte mir befohlen, den Pallast der Wittbe des Tchao so zu besetzen. Und warum? Weil diese Prinzeßin einen Sohn hat. Er befürchtet aber, daß dieses Kind entführet werden möchte. Er will es bewachen lassen; und wer es entführet, dem soll es samt seiner Familie das Leben kosten. Wie aber! Tou ngan cou, willst du denn von dir sagen lassen, daß du die besten Unterthanen des Königs, die wohlverdientesten Leute deinem Willen aufgeopfert. (*Er singet*) Die beiden Häuser Tou und Tchao stehen in einem Haß gegeneinander, der sich nicht so leicht wird versöhnen lassen. O Tou ngan cou wie abscheulich bist du! Ich befehle euch, ihr Soldaten, habt acht. Und wenn jemand aus dem Hause heraus gehen will, so saget mirs.

Sechster Auftritt.

Tching yng, Han koue, die Soldaten.

Han koue.

Haltet den Kerl an, der den Arzeneykasten trägt. Halt! wer bist du?

Tching yng.

Ich bin ein armer Medicus, und heisse Tching yng.

Han koue.

Wo komst du her? Wo wilst du hin?

Tching yng.

Ich komme von der Prinzeßin, ich habe ihr Arzeneien reichen müssen.